

Imre Koncsik

Rut Björkman – Einblicke in die Spiritualität einer modernen Mystikerin

1 Biografische Anmerkungen

Eine bis dato unbekannte *Frauenmystikerin* ist Rut Björkman¹, die Tochter eines Baptisten und die spätere Gattin des Unternehmers Klaus Bahlsen. Ihr Anliegen war keine genderspezifische Mystik,² vielmehr dachte sie genderübergreifend³ – möglicherweise ist es genau dieser allgemeine Ansatz, der eine/ihre Frauenmystik auszeichnet?

Rut Björkman, geb. Jägerström, wurde 1901 in Hudiksvall, einer kleinen Stadt im nordschwedischen Hälsingland am Bottnischen Meer geboren; sie starb im Jahr 1988 in Hannover. Ihr ganzes Leben lang engagiert sie sich für eine von ihr propagierte mystische Vereinigung des Menschen mit Gott. Ihr zufolge kann jeder Mensch zu einer solchen Einigung gelangen; diese wollte sie auch faktisch vor- und erleben.⁴

Mit 17 Jahren erlebte sie einen religiösen Durchbruch und widmete sich fortan aus existenziellen Motiven heraus dem Gedankengut von Rilke, Nietzsche, Kierke-

gaard u.a. – ihr war es ernst mit der Suche nach dem wahren Glück und Sinn menschlicher Existenz. Im Jahr 1923 bekam sie als Gesellschafterin der Prinzessin Chakuntala, Schwiegertochter des Maharadscha von Boroda, sogar eine Verbindung zur fernöstlichen Kultur.

Ein einschneidendes Ereignis in ihrem Leben stellte im Jahr 1925 die Teilnahme am Ersten Ökumenischen Kongress in Stockholm dar. Dort trat sie vehement für eine mystische Interpretation der Hl. Schrift ein, doch wurde ihr nur wenig Gehör zuteil. Die goldenen Zwanziger waren wohl der falsche Zeitpunkt, um ernsthaft über eine spirituelle Interpretation v.a. des Neuen Testaments nachzudenken. Auch gab es Vorbehalte gegenüber möglichen Privatoffenbarungen bzw. potenziellen Agitatoren, die in staats- und nationalkirchlichen Strukturen „Störgrößen“ darstellen. Rut Björkman stellte diesbezüglich keine Gefahr dar, doch erklärt diese Sorge der kirchlichen Obrigkeit die Re-

¹ Im Folgenden stützen wir uns auf zwei Werke: *Rut Björkman / Reinhard Mook*, Leben in der Erkenntnis. Rut Björkman im Dialog mit großen Philosophen, Andechs 1997 (= Erk); *Rut Björkman / Reinhard Mook*, Leben aus dem Ursprung. Rut Björkman im Dialog mit großen Mystikern, Andechs 1997 (= Urs). Man lese zur Vertiefung ferner die Trilogie: *Rut Björkman*, Licht einer anderen Dimension. Bd. 1: Träumender Kosmos, Bd.2: Träume von Gott, Bd. 3: Der Traum vom Menschen, Andechs 1992

² „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde... In dem wahren Menschen herrscht der Geist des Schöpfers, in welchem Geschlecht er hervorkommt, ist zweitrangig.“ (Urs 122)

³ „Jenseits des Geschlechtlichen steht der Mensch, der seinen Sinn erfüllt als Träger der Kraft des Schöpfers, weshalb kein Geschlecht über das andere zu herrschen hat. Mann und Frau [...] sind wie die beiden Seiten einer Münze und können nicht voneinander getrennt werden ohne Zerfall und Entartung.“ (Urs 123)

⁴ Erk 56.

serviertheit ihrem Anliegen gegenüber. Zudem können persönliche Erfahrungen nur schwer generalisiert oder zu universalen Richtlinien erhoben werden. Dennoch bleibt das Heil der Seelen im eigentlichen Sinn einer „Seel-Sorge“ als Anliegen ausschlaggebend. Daher hat ihr Erzbischof Nathan Söderblom schließlich u. a. mit dem Verweis auf die tröstenden Worte der Psalmen empfohlen, ihrer „Vision“ und Berufung zu folgen. Später fand sie in Johannes Müller, der das Erholungsheim Schloss Elmau leitete, ihren persönlichen Spiritus Mentor bzw. Seelenführer im Alltag.

Ihre persönlichen Motive, sich mit der Hl. Schrift auseinanderzusetzen, wurden im Folgenden immer deutlicher manifest. Im Dezember 1925 zerbrach sie an ihrem Schuldgefühl, weil sie nach eigener Einschätzung ihrer Berufung, von der Botschaft des Evangeliums zu verkünden, nicht hinreichend gefolgt war. Ein komplementärer und individualisierter Erlösungsweg wurde gesucht – und schließlich durch ihre Verbindung zum asiatischen Denken auch gefunden. Fortan widmete sie sich der Meditation als spirituelles Vehikel und schrieb ihre Gedanken, die sie beschäftigt hatten, tagtäglich nieder: ca. 20.000 gedruckte Seiten dokumentieren die Dynamik ihres geistigen Lebens auf dem Weg zu einer gelingenden Vereinigung mit Gott, die sie durch verschiedene Höhen und Tiefen hindurch bis zu ihrem Lebensende konsequent angetrieben hat.

2 Eine spezifische Spiritualität kristallisiert sich heraus

Die Aufzeichnungen sind nicht strikt wissenschaftlich formuliert, sondern entsprechen eher spirituellen Erfahrungen oder sogar Eingebungen und drücken sie auch nur rudimentär und redundant aus. Sie sollen zu einem vertieften Bewusstsein des Menschen von seiner Zugehörigkeit zum Schöpfer führen⁵ – und nicht nur die intellektuelle Neugierde befriedigen.

Eine *Meditation* ist keine wissenschaftliche Methodenklasse. Dennoch bildet sie einen spirituellen Rahmen für wissenschaftliche Reflexionen quasi im Nachgang – man denke etwa an Descartes *Meditationen* oder an Anselm von Canterbury's Gebetsform des *Proslogion*. Meditationen drängen zur schriftlichen Fixierung und zu ihrer rationalen Reflexion. Wenn das Herz denken gelassen wird, d. h. wenn es sich im Denken niederschlägt und ausprägt – ähnlich wie eine „*philosophia cordis*“ bei Augustinus –, so liefert das neue denkerische Impulse für ein rationales Nach-Denken. Durch dieses Nachdenken wird die göttliche Präsenz und Kraft im Menschen erkannt und zusätzlich verinnerlicht.⁶

Die Wissenschaft sah Rut Björkmann eher skeptisch als etwaigen Weg zum Hochmut des Intellekts – ähnlich der hochmittelalterlichen Diskussion um intellektuell getriebene Wissenschaft versus geistige Bescheidenheit und Demut.⁷

⁵ Die Betonung des *Schöpferischen* ist wohl auch ein Signum der Zeit bis zum 2. Weltkrieg: Man denke etwa an den Psychologen *Alfred Adler*, der von der „schöpferischen Kraft“ spricht (Der Sinn des Lebens [1933], Frankfurt 2004, 27 ff., 78) – man kennt Adler freilich eher von dem durch ihn eingeführten Begriff des „Minderwertigkeitskomplexes“ her.

⁶ Erk 69 – in der Dogmatik übrigens wurde diese göttliche Kraft spätestens seit Thomas von Aquin mit „ungeschaffener Gnade“ tituliert. Das führt weiter zu Fragen nach dem Grad der Gnaden- und Heilsgewissheit, der hier nicht näher nachgegangen werden kann.

⁷ Vgl. *Stefan Schick*, Selbstaufklärung der Vernunft als philosophische Grundlage religiöser Toleranz im Mittelalter und der deutschen Aufklärung, in: Jahrbuch für Religionsphilosophie 10

„Die Wissenschaftsgläubigkeit treibt ihn (sc. den Menschen) immer mehr ab vom Bewußtsein um die in der Schöpfung manifestierte Kraft ... Durch den Herrschaftsanspruch der Wissenschaften wird der Mensch a-religiös, er entfernt sich von seiner Seele und wird fixiert in den oberflächlichen Be-reichen seines Intellekts.“⁸

Ihre Biografie macht die beiden Buch-titel mit dem Fokus auf „Erkenntnis“ und „Ursprung“ in Relation zum „Leben“ ver-ständlich, geht es doch einer Mystikerin nicht so sehr um sentimentale Gefühle oder subjektive Perzeptionen, sondern um „wah-re“ Erkenntnis und authentische Weisheit, die mit einem gewissen Anspruch auf Ob-ektivität und Verbindlichkeit auftritt.

Beim Stichwort „Erkenntnis“ mag man nun an *Gnosis* denken⁹ – die bis in die frühesten Anfänge der Religion überhaupt zurückreichende spirituelle Bewegung, die durch esoterische Erkenntnis zur Selbster-lösung gelangen wollte. Esoterisch war die-se Erkenntnis, weil sie sich nur dem eröff-net, der sich selbst aktiv auf den Weg der Erleuchtung begibt. Die ersehnte Selbster-lösung durch Erkenntnis der (objektiven!) Wahrheit im eigenen (subjektiven!) Geist geht mit ozeanischen Gefühlen der Ver-einigung mit dem Schöpfergott Hand in Hand. In diesem Akt der subjektiv-objek-tiven Vereinigung schwimmt die Dif-ferenz zwischen Subjekt und Objekt, um das wahre (geistige) Leben zu erlangen. Im Umkehrschluss empfand man in gnosti-schen Strömungen die Verhaftung an das Materielle, Irdische und Körperliche als

scharfen Kontrast bzw. Widerspruch zum geistigen Leben.

Daher galt es, das Irdische und Trieb-hafte im Menschen zu *transzendieren* – und zwar so radikal, dass das Körperliche abge-worfen oder gar vernichtet werden sollte. Eine gnostische *Ethik* verurteilt alles Trieb-hafte und empfindet in Anlehnung an Pla-ton den Körper als Kerker der Seele,¹⁰ der das geistige Leben nur behindern, sicher jedoch nicht fördern kann. Das Triebhafte scheint in das erstrebte geistige Leben des Menschen nicht integrierbar zu sein.

Der Ansatz Rut Björkmans ist in die-sem Sinne nicht gnostisch. Sie bleibt nicht bei einer Neuauflage antiker Gnosis als vermeintlichem Heilsweg stehen. Auch verach-tet sie nicht das Körperliche. Im Unterschied zur antiken Gnosis denkt sie nicht in nega-tiv-dialektischen Gegensatzpaaren bzw. ra-dikalisiert keine Gegensätze zum dialekti-schen Widerspruch zwischen einer These und Antithese, etwa zwischen Körper/Trieb und Geist oder Subjekt und Objekt. Viel-mehr bleibt sie im Licht einer „transzenden-talen Weisung“, wie es Ruhstorfer im Bezug auf die Theologie als Substanz der Geistes-geschichte formuliert,¹¹ einer Weisung, die konsequent auf die *gottmenschliche Verei-nigung* Jesu Christi als Ziel jedweder Verei-nigungs-Bewegung des Menschen hinzielt. Rut Björkman kann durchaus als Propaga-torin dieser „transzendentalen Weisung“ auf dem Gebiet mystischer Kontemplation des 20. Jahrhunderts gelesen werden.

Damit geht Rut Björkmans Ansatz auch mit dem Impetus der Bibel konform,

(2011), 164–194. Siehe dazu die Erläuterung von *Demetrias von Nagel*, „Die Demut als innerer Weg. Zum 7. Kapitel der Regula Benedicti“, in: *Regulae Benedicti Studia* 6 (1981), 61–76.

⁸ Erk 124.

⁹ *Barbara Aland*, *Die Gnosis*, Wiesbaden 2014.

¹⁰ Siehe *Hans-Joachim Störig*, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Stuttgart 2016, 182.

¹¹ *Karlheinz Ruhstorfer*, *Gotteslehre*, Stuttgart 2014.

die primär nicht als Belehrung oder Instruktion, sondern als verbindliches Vermächtnis bzw. verheißungsvolles Testament an jeden Einzelnen verstanden sein will, dessen Inhalt der Sieg der *Liebe* und des Lebens über den geistigen Tod ist, ein Sieg, der in der *Auferstehung* als physische Bestätigung einer existenziellen Befreiung aus den Fesseln von Sünde, Schuld und Tod kulminiert.¹²

3 Das geistige Leben in der Transzendenz

Rut Björkmann konzentriert sich konsequenterweise auf das *geistige Leben* des Menschen im und angesichts seiner Verortung im Irdischen und Körperlichen: „*Der Mensch ist sein Bewußtsein. Was er in seinem Geist bewegt, bewegt jede Zelle seines Körpers.*“¹³ Hier zeigt sich auch eine ursprüngliche Erfahrung des Menschen an: Die Wirklichkeit ist primär Geist, weil sie dem göttlichen Geist entspringt. So ist auch der Zustand des menschlichen Körpers primär vom Zustand seines Geistes abhängig.¹⁴ Rut Björkmann denkt „von oben nach unten“, d. h. vom Geist zur Materie bzw. zum Körperlichen.

Gott ist nun der Inbegriff des Geistes bzw. des rein geistigen Lebens. Er

wird daher auch primär a-personal als „Schöpfergeist“ gedeutet:¹⁵ es sind auch nur a-personale Wirkungen und Kräfte des Göttlichen zugänglich.¹⁶ Gott und Göttliches sind folgerichtig für den Menschen deckungsgleich. Im Sinne einer negativen Theologie wird Gott als absolut transzendent und unzugänglich verstanden.¹⁷

Daraus ergibt sich auch ein entsprechendes Gottesbild: „*Gott ist alles in allem.*“¹⁸ Er ist der Grund der geistigen Struktur der Welt und damit auch des Menschseins. Daher ist Gott für jeden Menschen geistimmanent zugänglich bzw. ein innerliches Konstituens des Menschseins. „*Gott ist Geist*“¹⁹ – also ist seine Schöpfung auch primär geistig: Gott ist zugleich die „Quelle“ allen „Seins“.²⁰ Der Mensch reflektiert diesen Geist durch seinen, den menschlichen Geist.²¹ Daraus resultiert auch die Berufung des Menschen zum geistigen Leben. So kommt die (Geist-)Seele des Menschen vermittelt durch die Seele der Schöpfung Gottes zu sich selbst.²² Dafür soll der Mensch all das transzendieren, was das geistige Leben behindert bzw. verhindert.

Dieser individuell zu beschreitende Entdeckungsprozess des eigenen originären Lebensursprungs vollzieht sich dabei zuallererst in Form einer *meditativen Erkenntnis*. Es geht dabei nicht um ein ständiges Kreisen um sich selbst, sondern um

¹² Imre Koncsik, Erlösung durch das Opfer Jesu Christi? Ansätze einer ontologischen Bestimmung, in: Münchener Theologische Zeitschrift 53 (2002), 220–235.

¹³ Urs 114.

¹⁴ Erk 131.142.155.

¹⁵ Vgl. Erk 36.

¹⁶ Urs 88.

¹⁷ Urs 15.

¹⁸ Urs 37.

¹⁹ Urs 92.

²⁰ Urs 127.

²¹ „Gott ist erreichbar für einen jeden Menschen über das in ihm wesende Göttliche.“ (Urs 40). Vgl. Urs 18.

²² Urs 48.

mitmenschliche Begegnung: „Gott kann gar nicht anders als nur ein Ereignis in der Begegnung mit uns und den Mitmenschen und der übrigen Schöpfung sein.“²³ Der letzte Grund dieser menschlichen Proexistenz ist Gottes proexistentes Wesen selbst: Gott ist „ein sich ständig an Seine Schöpfung Hingebender“²⁴.

Was das geistige Leben behindert, ist die Abwendung vieler Menschen von Gott. Ein von Gott abgewandter Mensch erscheint als ein „Übergang und ein Untergang“²⁵. Sein Problem: Er leidet unter dem Mangel an lebenspendendem Einstrom der Schöpferkraft. „Er verarmt an Leben aus dem Ursprung und wird ein Opfer von Erschöpfung, Depressionen und Krankheiten, ohne die Ursache dieser Störungen zu erkennen.“²⁶. Es stellt sich eine seelische Leere ein, vor welcher der Mensch in einen Aktivismus zu fliehen versucht: „Die Menschen streben in alle Richtungen, um das Vakuum ihres Lebens in der Sonderung von ihrer spirituellen Wirklichkeit zu füllen, um die Disharmonie zwischen innen und außen aufzuheben. Aufgaben, Pflichten, Interessen und sogenannte Hobbies lenken ab von der Leere des Lebens, abseits von der Wahrheit, welche die Schöpferkraft im Menschen ist.“²⁷.

Man erinnert sich anlässlich der Betonung der göttlichen Schöpferkraft an das luthersche „sola gratia“: Der Mensch von

sich selbst her vermag nichts; Gott ist es, der das Vollbringen bewirkt.²⁸ Wenn der Mensch versucht, seine Eigenaktivität anstelle der göttlichen Kraft zu betonen, so schottet er sich von seinem göttlichen Ursprung ab.²⁹

Insofern nun Erfahren, Erkennen und Bewusstsein das geistige Leben des Menschen ausmachen, ist Gott durch das Geistige die Kraft „im“ und „des“ Menschen.³⁰ „Es ist Seine Kraft und Weisheit, die in jeder Zelle unseres Körpers wirken, Er ist das Wunderbare, das Unfaßbare, das große Geheimnis ...“³¹ Der Mensch muss „nur“ diese geheimnisvolle Kraft in ihm selbst sich (passiv!) auswirken lassen,³² spricht: sich zum gehorsamen Diener Gottes machen, um Gott in sich selbst zu begegnen.³³

Das erinnert etwa an die mittelalterliche Verhältnisbestimmung zwischen der „geschaffenen“ und „ungeschaffenen“ Gnade Gottes: die geschaffene Gnade meint die Verfügbarmachung einer geschenkten göttlichen Kraft, die vom empfangenden Menschen internalisiert wird³⁴ – man könnte hier von einer *transzendierenden Immanenz* sprechen. Die ungeschaffene Gnade hingegen meint den ermöglichenden Grund dieser wirkenden Kraft Gottes im Menschen, d. h. die *immanente Transzendenz* Gottes. Beide sind lediglich (hochscholastische) Hilfskonstruktionen,

²³ Erk 163.

²⁴ Erk 36.

²⁵ Urs 125.

²⁶ Urs 119.

²⁷ Erk 76.

²⁸ So wird der Mensch er selbst i. S. einer Menschwerdung durch Gottes Wirken (Erk 141).

²⁹ Erk 77.

³⁰ „Der Ort der Anbetung Gottes für einen jeden Menschen ist sein eigenes, von Gott geschaffenes Leben.“ (Urs 41).

³¹ Urs 88.

³² Erk 36.

³³ Urs 40.

³⁴ Gerhard Ludwig Müller, *Katholische Dogmatik*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1996, 793 f.

um die *Einheit* von Transzendenz und Immanenz, von Gnade und Freiheit, von Heteronomie und Autonomie, Aktivität und Passivität des Menschen zusammen zu denken. So wachsen ja die Autonomie des Menschen und seine heteronome Bestimmung durch den Schöpfer *proportional* zu und miteinander!³⁵ – Rut Björkman verzichtet jedoch auf solche Reflexionen; sie gibt rezeptiv und wahrnehmend nur das wieder, was sie erfährt, ohne es jedoch im Detail zu bedenken oder zu bewerten. Sie arbeitet nur selten mit denkerischen Urteilen oder (Be-)Wertungen!

4 Mystische Vereinigung mit Gott

Der Sinn menschlicher Existenz ist ihre mystische Vereinigung mit Gott.³⁶ „*Wer die Einheit gewinnt mit diesem Geist, ist eins mit allem Leben, das von diesem Geist ständig ausgeht. Diese Einheit ist die Wiedergeburt.*“³⁷ In buddhistisch-gnostischer Terminologie geht es also um die „Erleuchtung“ und darum, das „*eigene Selbst im ganzen Weltall zu finden. Wer überall*

die Einheit sieht, der hat Wahn und Sorge überwunden.“³⁸ Das Ergebnis der Einheit ist ein mystischer (geistiger) Zustand, der das geistige Leben vollendet: „*Die Mystik ist der Zustand, in dem der Mensch die Einheit zwischen sich und der Kraft, die ihn lebt, erfährt, wo das Sein, der Schöpfergeist, in sein Bewußtsein hineinströmt und die Sonderung von seinem Ursprung aufgehoben ist.*“³⁹

Jeder Mensch⁴⁰ hat daher – in Anlehnung an Rahner⁴¹ – die Aufgabe, ein „Mystiker“ zu werden, indem er sein Leben aus „unserer Wahrheit als Kinder Gottes, Erben des ewigen Lebens“, entdeckt.⁴² Dann wird die „*äußere Erscheinung*“ auf die im Innenbereich allen Seins und besonders in der Seele des Menschen wirkende Kraft Gottes „*durchstoßen*“⁴³. Der Mystiker findet Gott in sich selbst,⁴⁴ wenn er sich selbst „*in der Wahrheit*“, d.h. in Gott, sucht und des Menschen „*göttliches Wesen*“ erkennt⁴⁵ – hier sollte Rut Björkman vielleicht lieber vom „vergöttlichten“ Wesen des Menschen sprechen. Denn gemeint ist ja keine Identifikation der Anthropologie mit der Theologie, sondern die Beschreibung eines

³⁵ Vgl. dazu Ernst Feil, *Antithetik neuzeitlicher Vernunft. „Autonomie – Heteronomie“ und „rational – irrational“* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 230), Göttingen 1987.

³⁶ „Mystik ist Gottverbundenheit.“ (Urs 18).

³⁷ Urs 100.

³⁸ Urs 53.

³⁹ Urs 15. Rut Björkman vergleicht das explizit mit anderen Mystikern, die sie als Paradigma für die Vereinigung mit Gott versteht: „Diesen Zustand nennen die Zen-Buddhisten Satori, die Inder Samadhi, die Christen reden von der Unio Mystica, der Einswerdung mit dem Göttlichen ... So offenbart der Mystiker eine Art des Lebens, die die Menschen noch nicht kennen.“ (Urs 15).

⁴⁰ Vgl. Urs 11.

⁴¹ Karl Rahner meint, „[...] dass der Christ der Zukunft ein Mystiker sei oder nicht mehr sei.“ (Zur Theologie und Spiritualität der Pfarrseelsorge., in: *ders.*, Schriften zur Theologie XIV, Zürich 1980, 161.).

⁴² Urs 22.

⁴³ Urs 27.

⁴⁴ „Wo suchst Du Gott? Soweit ich mich Ihm hingebe, soweit finde ich Gott in mir. Der Gott, den Du suchst, der ist ja um Dich; Er liegt ja in den Menschen, und Du brauchst nur die Menschen und damit Gott zu erschließen.“ (Urs 12).

⁴⁵ Urs 12.

mentalens Transformationsprozesses auf dem Weg des Menschen zu Gott, der immer noch als „das Wesen aller Dinge, die innerste Wirklichkeit in allem, was wirkt“, reflektiert ist.⁴⁶

Gelangt nun der Mensch zur Erkenntnis der göttlichen Quelle in ihm, so ist das bereits der Weg zur mystischen Vereinigung mit dem Schöpfer.⁴⁷ Das göttliche Wesen im Menschen soll sich der *Einheit* mit dem – hinsichtlich der emotional-intuitiven Zugangsweise des Menschen – spirituellen Wesen allen Seins bewusst werden, so dass die eigene Göttlichkeit bzw. Geistigkeit sowie die der Schöpfung erkannt werden können. Fast augustinisch⁴⁸ formuliert sie: „*Komme ganz zu Dir!*“⁴⁹ Das Ziel liegt in einer Erweiterung des Seins im Menschen.⁵⁰ Das wiederum wird durch Findung des (göttlich-geistigen) „*Selbst*“ des Menschen erreicht.⁵¹

Diese gottmenschliche Begegnung, deren Ausdruck die Transzendenz des Körpers, des Denkens und des Egos ist, bedeutet auch den *Tod* des Körpers, des Denkens, des Egos. Denkt man jedoch weiter, gilt: Auch der Tod selbst soll transzendiert werden. Das kann nach Rut Björkmann be-

reits zu Lebzeiten gelingen. Wird die negative Differenz und Distanz zu Gott überwunden, so erreicht der Mensch instantan und *nicht* erst *nach* seinem Tod den „Himmel“.⁵² Dafür reicht ein „Ruhens im Sein“ aus,⁵³ das seitens des Menschen u. a. durch ein „Schweigen“ vor Gott erreicht wird, um zu „hören, was er zu tun hat“⁵⁴.

Die *Vereinigungsbewegung* auf das im Menschen erfahrene Göttliche resp. Geistige ist die Wurzel der Religiosität des Menschen. So kann sogar Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ integrativ gelesen werden,⁵⁵ da auch er nach Rut Björkmann auf dem Weg in das Reich der Mystik und somit der eigentlichen geistigen Wirklichkeit war, wenn er sie auch nie betreten konnte. „*Gott ist tot, ist die natürliche Folgerung der Lehre von dem außerweltlichen Gott*“⁵⁶, also von einem Gott, der nicht mehr im Geist des Menschen verortet wird. Daher gilt im Gegenteil: „*Die Unterordnung der ganzen Schöpfung unter das Wirken dieser Kraft führt zur Gotterfülltheit dieser Schöpfung.*“⁵⁷

Diese Unterordnung bezieht sich existenziell auf das Selbst des Menschen, das in seinem Grunde aufgehoben werden muss –

⁴⁶ Urs 13 f.

⁴⁷ Erk 78.

⁴⁸ „Noli foras ire, in te ipsum redi; in interiore homine habitat veritas“ (De vera religione, 202). Augustinus sieht auch klar den Zusammenhang zur Selbsttranszendenz, wenn er im nächsten Satz fortfährt: „Sed memento cum te transcendis, ratiocinantem animam te transcendere.“ (ebd.). Die geistige Rückkehr in die geistige Wirklichkeit ist zugleich ein Akt der Transzendenz.

⁴⁹ Erk 10.

⁵⁰ Erk 54.

⁵¹ Erk 8.

⁵² Vgl. Erk 23.

⁵³ Erk 23.

⁵⁴ Erk 60.

⁵⁵ Nietzsche wehrt sich gegen die Entweltlichung Gottes, wenn er schreibt: „Wohin ist Gott?“ rief er, „ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet – ihr und ich!“ (Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, München 1959, 166).

⁵⁶ Urs 40.

⁵⁷ Urs 40.

ein typisch mystisches Motiv etwa beim Dominikaner Meister Ekkehard⁵⁸. Das göttliche Selbst wird somit zum eigenen, „wahren“ Selbst: „*Sobald wir dem engen Zentrum der Person entweichen, werden wir Gott, unser wahres Selbst, erkennen.*“⁵⁹

Was meint Rut Björkman damit? Sicher keine wissenschaftliche Aussage, sondern eher eine unmittelbar wiedergegebene Erfahrung. Sie kann parallel zur Logik vom „wunderbaren Tausch“ gelesen werden, wonach Menschliches durch Göttliches gnadenhaft substituiert wird. Oder man denkt an Carl Gustav Jung's Postulat: Wo das Ich ist, soll das Selbst werden.⁶⁰ Das *Selbst* wäre in diesem Vergleich das Göttliche im Menschen. Die *Person* ist für Rut Björkman nicht das Höchste des Menschseins, sondern eher eine Etappe auf dem Weg zur *Selbst*-Werdung bzw. *Selbst*-Verwirklichung und so verstandenen Vergöttlichung. Die Person ist endlich und begrenzt, das Selbst jedoch unendlich und unbegrenzt. Vergöttlichung ist für sie nur denkbar als *Relativierung* und Entgrenzung der Personalität des Menschen, nicht jedoch als ihre In-

tensivierung – und dadurch ihre „eigentliche“ Entgrenzung.

Rut Björkman macht sogar den Identifikationspunkt zwischen Gott und Mensch aus: Es ist die *universale Seele* des Menschen – wohl ein Substitut eines „transzendentalen Ichs“ Kants⁶¹ bzw. das o.g. „Selbst“ von C. G. Jung. Durch (analoge?!) Verwirklichung dieser Seele wird die Partizipation des Menschen an Gott vollendet.⁶² Die Einheit mit und in der Seele ist das Ziel menschlicher Existenz, das ohne jedes aktive Streben durch passives Geschehen- bzw. Auswirken-lassen erlangt werden kann.⁶³ Gelangt die göttliche Seele in den individuellen Einzelmenschen zu sich selbst, so kommt es zur wahren und ursprünglichen Gemeinschaft beseelter Menschen untereinander.⁶⁴ – Kritisch könnte man hier fragen, was von der Gemeinschaft übrigbleibt, wenn alle *dieselbe* (identische) Weltseele verwirklichen? Etwa eine Gemeinschaft von Klonen bzw. austauschbaren Individuen? Wo bleibt hier die Individualität? Konstituiert sich nicht eine wahre Gemeinschaft durch die konstruktive Verschiedenheit und Andersheit der

⁵⁸ Man denke etwa an seine bekannte Lehre von der „Abgeschiedenheit“, bei der die Geschiedenheit des Selbst *von* Gott und das Selbst *in* Gott aufgehoben werden (Der Traktat „Von der Abgeschiedenheit“, die verbreitetste Schrift Eckarts, entstand wohl zwischen 1314 und 1323. Gedruckt wurde er erstmals 1670. Eine umfassende Sammlung der deutschen Schriften gab Franz Pfeiffer als Band 2 der Sammlung „Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts“ [Leipzig 1857] heraus).

⁵⁹ Urs 101.

⁶⁰ Man lese zum Gesamtkontext: *Carl Gustav Jung, Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten*, Zürich u. a. 1963.

⁶¹ Vgl. etwa die Formulierung: „Die Seele ist die in unserer Schöpfung wirkende Kraft des Schöpfers. Für sie gibt es keine Begrenzungen durch Raum und Zeit; es waltet das Grenzenlose, das Göttliche.“ (Erk 95).

⁶² „Unsere Seele ist die Wirklichkeit des Schöpfergeistes in uns, der Logos, das Wort Gottes. Diese dem Menschen eingegebene göttliche Kraft läßt uns Zugang bekommen zu den Tiefen des Seins.“ (Urs 46).

⁶³ Erk 95.

⁶⁴ „Es gibt nur eine Gemeinschaft ..., die Gemeinschaft der seelisch Lebendigen ... Wenn Menschen sich in der Seele begegnen, können sie nicht mehr voneinander geschieden werden.“ (Urs 75). Vgl. Urs 50.

Individuen, d.h. durch eine Steigerung – und nicht negative Aufhebung der Individualität?

5 Die Liebe als Grund allen Strebens und Seins

Weitere Schlüsselbegriffe, mit denen Rut Björkmann die Vereinigung des Menschen mit Gott beschreibt, sind die „Erkenntnis unserer Wahrheit“⁶⁵, aber auch „Transparenz“⁶⁶ und selbsttätige „Verinnerlichung“⁶⁷ Gottes als Überwindung der „Selbstentfremdung“⁶⁸ sowie die mystische Lichtmetaphorik.⁶⁹ Zur Vereinigung mit Gott reicht eine Aktivierung des *universalen* Bewusstseins aus⁷⁰, sofern durch Beseitigung von trennenden Hindernissen das Licht Gottes als das eigene Licht⁷¹ zum Durchbruch kommt. Gottesfindung ist also Selbstfindung und umgekehrt,⁷² ähnlich wie die Erlösung vom Menschen *und* von Gott *gleich* ausgeht.⁷³

Entgegen einer heilsindividualistischen und egozentrischen Tendenz zur solipsistischen Beschäftigung mit der Relation des

eigenen Ichs zu Gott wird dennoch eine *Einheit* – wenn nicht gar Identität – von Gottes- und Nächstenliebe propagiert.⁷⁴ Soll sich der Mensch mit Gott vereinigen und mit ihm identisch (!) werden können und ist Gott „alles in allem“, so kann eine solche Einigung nur vermittelt durch die Einigung mit den Geschöpfen erfolgen.⁷⁵

Das setzt zugleich ein empathisches Teilnehmen am Leiden anderer Menschen voraus – ähnlich einigen Strömungen des Buddhismus⁷⁶. Daher möge als Resümee gelten: Das Streben nach einer recht spezifisch interpretierten „wahren“ Liebe ist der existenzielle Motor Rut Björkmans, auf das sie ihre Mitmenschen durch ihr eigenes Zeugnis aufmerksam machen möchte.

Der Autor: *Imre Koncsik*, Jahrgang 1969, hat nach seinen Studien der Theologie, Philosophie und Betriebswirtschaftslehre 1995 bei Alexandre Ganoczy promoviert und sich 2001 an der LMU München habilitiert. Derzeit ist er Professor für Dogmatik an der Phil.-Theol. Hochschule Heiligenkreuz / Wien und Verfasser zahlreicher Monografien und wissenschaftlicher Beiträge.

⁶⁵ Erk 9.11.18.19.85.

⁶⁶ Erk 79.

⁶⁷ Erk 171.

⁶⁸ Erk 82.

⁶⁹ Vgl. Erk 88.

⁷⁰ Vgl. Urs 87; Erk 64 u.a.m.

⁷¹ „Wie ein durchsichtiges Licht umflutet meine Seele die Wirklichkeit des unsichtbaren Lebens.“ (Urs 53).

⁷² Vgl. Erk 71.

⁷³ Erk 31.

⁷⁴ Urs 30. 93; vgl. Erk 40.

⁷⁵ „Gott zu lieben, heißt uns selbst als Seine Geschöpfe zu lieben, es heißt unsere Mitmenschen zu lieben wie allem Lebendigen um uns in Liebe zugetan zu sein in dem Wissen, daß Gott alles in allem ist.“ (Urs 30). Vgl. Urs 32.33.

⁷⁶ Urs 93.